

# Frankenberger Tageblatt

## und Bezirksanzeiger.



Druckerei täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag.  
Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzel-Num. 5 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Postboten und die Ausgabestellen des Tagesblattes an.

Bestellungen werden mit 5 Pf. für die gestaltene Anzeigenliste berechnet.  
Kleinstes Inserat betrag 20 Pf.  
Komplizierte und in-teressante Inserate nach besonderem Tarif.  
Inserat-Kontingente für die jeweilige Abend-Nummer des Donnerstags 10 Pf.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Inserat-Aufträge übernehmen außer der Verlagsexpedition auch deren Zeitungsboten, auswärts sämtliche Bureaus und Filialstellen der Annoncen-Expeditionen: Juvaldenbank — Rudolf Wosse — Haafenstein & Bogler — G. L. Daube & Co. —; außerdem in **Niederwiesa** Dr. Materialwarenhändler Litzmann.

### Bekanntmachung.

Die Königl. Amtshauptmannschaft zu Zwickau hat dem Holzschleifer **Friedrich August Klöden in Sichtenwalde** für die von ihm am 16. vorigen Monats mit Entschlossenheit und Unerbrotlichkeit bewirkte Rettung der 13jährigen **Martha Schreyer** vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung von 30 Mark — gewährt, was hierdurch verordnungsgemäß zur Veröffentlichung gelangt.  
Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, am 20. August 1881.  
von **Weissenbach**.

**2325 M. — =**

Kirchencapitalien können mit 1. October c. neu ausgeliehen werden aus dem Arar der Stiftskirche zu Ebersdorf.  
Der Kirchenvorstand d. s. **Fr. Spranger**, Stiftspfarrer.

### Referat über die geologische Section Sainichen = Frankenberg.

(Schluß.)

2. Der Erzbau. Der Text zur Karte enthält am Schluß eine historische Darstellung des Erzbergwesens in der Schellenberger, Wittweidaer und unserer Section, verfaßt nach eigenen Untersuchungen und archivalen Nachrichten des Freiburger Bergamtes von Herrn Oberberg-rat H. Müller. Wir müssen uns auf das beschränken, was unser Revier angeht, und erfahren zunächst, daß der Frankenberg-Wittweidaer Bergbau nach Ueberlieferungen von Klotzsch und Freiesleben schon im 10. Jahrhundert regsam und seinerzeit in solcher Blüte gewesen sein soll, daß die Knappschicht des Bergamtes Wittweida 5500 Köpfe gezählt und innerhalb eines Zeitraumes von 100 Jahren 4,473 145 Kübel Erz gefördert habe. Inwiefern hier auf mündliche Tradition aus frühesten Zeit gefußt wurde, läßt sich mit Bestimmtheit nicht leicht feststellen; doch alte Halben, Bingen, Stollen und Schächte sind sicher Zeugen eines einstigen lebhaften Bergwesens. Ein langes Verzeichnis alter Gruben aus der Zeit vom Jahre 922 — 1462 innerhalb der Strecke Biensdorf-Schönborn ist noch vorhanden, von denen wir Alte Fundgrube, Heerzug, Alter Hoffnung Gottes Zug, Hermänner Fundgrube bei Biensdorf, Quittenhayns Zug, Linn-grube, Dachstoch, Diebs Hüßgen, Hoffnung bei Schönborn, Joseph Marien Zug im Hengstbuische, Wildemann am Wolfsberg, Goldner Prinz bei Neuforge, Trappenauer nennen. Der Bergbau ging auf Silber, Kupfer, Blei, Eisen, zu welchen noch verschwindende Quantitäten Kobalt, Nickel, Antimon, Mangan u. kamen. Ob Goldseifen bei Seifersbach und Grumbach ertragsfähig waren, läßt sich bestimmt nicht erweisen; ebenso unsicher sind die Berichte von Quecksilber- und Zinnfunden. Heerzug oder Fundgrube bei Biensdorf und Alte Hoffnung bei Schönborn haben noch im 1. Viertel des 15. Jahrhunderts Ausbeute gegeben. Seit dieser Zeit ging der Bergbau zurück. Der Hussitenkrieg, verheerende Seuchen und der dreißigjährige Krieg, mehr aber noch der Umstand, daß man bei zunehmenden Teufen mit den

damaligen Hilfsmitteln die Wässer nicht mehr bewältigen konnte, sind die Ursachen des Rückgangs. Alle in neuerer Zeit versuchten Wiederaufnahmen alter Gruben oder Anlegung neuer Werke bei Frankenberg und Wittweida haben zu keinen erheblichen Resultaten geführt, ebenso die bei Langenstriegis in den fünfziger und sechziger Jahren unternommenen Bauversuche auf Eisen. Am Gange ist im ganzen Districte nur noch Alte Hoffnung in Schönborn, von der wir weiter unten reden werden. Was die Güte der bekannten Erzgänge anlangt, so gehören der edlen Quarzformation, von NO — SW streichend, 2 Gänge im Granulit bei Neuforge, der Goldne Prinz Fläche und der unbenannte Spatzgang, an; der alte Stollen und ein jetzt zugemachter Schacht sind die Reste des Baues hier. Arsenies, Rotgiltigerz und Silberglanz hat der schon von den Vorfahren gebaute Quarzgang gezeigt. Die in neuerer Zeit (1854 — 1860) erneuerten Arbeiten sind wieder eingestellt worden. Bei Robendorf und Gunnersdorf sind Quarzgänge mit Antimon-glanz, Bleischiefer, Rotspieglaserz durch die Gruben Gläcksanne, Hoff auf Gottes Segen und Neuer Segen Gottes untersucht, aber wieder verlassen worden. Von Reicher Segen Gottes zu Sachsenburg sind in der Freiburger Revierfassung auch Gangstücke der edlen Quarz-formation. Die nun im Range folgende kieselige Blei-formation ist vielleicht durch Neue Hoffnung Gottes bei Seifersbach vertreten. Die meisten Erzgänge unserer Section gehören der barytischen Bleiformation nach dem Typus Halsbrücke bei Freiberg an. Bei verschiedenem Fallen streichen sie von NO — SW und treten in einem Gebiet auf, welches bei Lauenhain (Wittweida) beginnt und über Schönborn, Biensdorf, Sachsenburg, Langenstriegis, Schönertstadt bis Dederan fortsetzt, nur vom Kalm und Kottliegenden unterbrochen. Wir nehmen nur die wichtigeren und zur Section gehörigen Gänge heraus. Bei Grumbach und Ottendorf streicht der Bald Gläcks Spatzgang, der schon in alter Zeit betrieben wurde. In den Jahren 1790 — 1825 lieferte er 104 Zentner silber- und kupferhaltigen Bleiglanz im Werte von 242 Thalern. Der damalige Betrieb geschah in der Nähe des alten Kunstschachtes und des oberen Stollens. Vom Jahre 1852 — 60 ward der untere Stollen, nicht weit

von der Fabrik, bis an den Erzgang getrieben, der aber hier unedel befunden wurde. Ebenso ist Neue Hoffnung Gottes Stollen an der obern Grumbacher Mühle mehrmals ohne Erfolg (1804 — 1808 und 1850 — 1853) be-fahren worden. Ueber den Bergbau bei Biensdorf weiß man verhältnismäßig wenig. Wer aber die große Zahl von kleineren und größeren Halben und Bingen besucht, wird sich überzeugen, daß hier in frühesten Zeit viel geschürft und reger Bergbau getrieben worden ist, der vielleicht nur wegen Wasserüberhandnehmens aufgegeben wurde, wie dies u. a. bei Hilfe des Herrn Fundgrube Ende des vorigen Jahrhunderts geschah. Ob bei Auf-bringung großer Geldmittel die Erfolge günstiger wer-den, muß abgewartet werden; zu wünschen wäre es. Ähnlich liegen die Verhältnisse in und um den Trep-penhauer, der vielleicht den ältesten Bergbetrieb mit auf-weisen könnte. Neuere Wiederaufnahmen alter Gruben gaben keine achtbaren Resultate oder mußten ebenfalls wegen sich steigender Betriebschwierigkeiten wieder fahren gelassen werden. Daß aber die Gegend von Schön-born bis Sachsenburg reiche Lagerstätten besaß und viel-leicht noch besitzt, zeigt das Gangsystem von Alte Hoff-nung Gottes Stollen in Schönborn mit seinem Hauptgange, dem Klementine Spat, wie überhaupt dieser Bezirk auch in geologischer und oryktognostischer Beziehung zu den kompliziertesten und interessantesten der ganzen Section und noch weit über seine Grenzen hinaus gehört. Schon in alter Zeit betrieben, wurde das Werk vor einigen Jahrzehnten wieder begonnen und hat von 1847 — 1879, allerdings bei ganz rationellem und opferreichem Betriebe, 357 482, s Zentner Erz, vorzugsweise silberhaltigen Blei-glanz, im Werte von 4,548 902, s Mark geliefert. Bei Langenstriegis und Mühlbach sind ebenfalls Gänge der barytischen Bleiformation auf Blei und Silber, sowie einige andere auf Mangan, Eisen u. bis jetzt fruchtlos untersucht worden.  
Wer sich eines Weitern und Bessern über diesen wichtigen Stoff orientieren will, laufe sich Karte und Text in schönster Ausstattung zu den verhältnismäßig billigen Preis von 3 Mark. In Frankenberg ist beides in der Hoffbergischen Buchhandlung zu haben. Glück auf!  
J. L.

### Bilder aus Amerika. \*)

Von John Inß.

Ich benutzte einen schönen Herbstsonntag zu einem Ausfluge nach dem nahen Brooklyn, der großen Vorstadt New-Yorks, das von diesem nur durch den breiten Ostflus getrennt ist. Brooklyn, auf Long Island (der „langen Insel“ von ca. 100 englischen Meilen) gelegen, wird den Lesern dieses Blattes infolge des großen Theaterbrandes im Jahre 1876, der so vielen das Leben kostete und wo in einer Nacht so viele zu Witwen und Waisen gemacht wurden, noch erinnerlich sein. Auf einer der großen und elegant eingerichteten Dampf-fähren gelangte ich für ein geringes Entgelt hinüber. Für später wird eine Brücke von so kolossaler Höhe, daß unter ihr die Segelschiffe, auch mit den höchsten Masten, passieren können, beide Städte verbinden. Die ganze Ueberbrückung wird aus Drahtseilen, auf zwei Pfeilern ruhend, die schon lange vor der Einfahrt in die New-Yorker Bai sichtbar sind, bestehen und führt

\*) Nachdruck verboten.  
schon jetzt ein Fußsteig aus starkem, geflochtenen Draht zur Bequemlichkeit des Publikums hinüber. — Hunderte hatte das schöne Wetter gleich mir hinausgelockt, sie alle benutzten den herrlichen Tag, sich von der harten, anstrengenden Arbeit der Woche zu erholen, sich zu erheitern mit Weib und Kind oder allein, nicht durch den Besuch der Bierstuben, die überhaupt diesen Tag nicht geöffnet sind, nein, durch einen Gang in die freie Natur, heraus aus der an Sonn- und Festtagen so stillen, nach dem Lärm der Wochentage fast unheimlichen Stadt. Ich traf mit einigen Bekannten verabredeter-maßen am Brooklynner Fährhaus zusammen und wan-derten wir gemeinschaftlich die schönen, breiten Straßen entlang, zwischen Marmor- und Eisenpalästen, meistens Geschäftshäuser mit Firmen, wie sie in Deutschland noch nicht ans Tageslicht gekommen. Die Debe und Beere in den Straßen erklärt sich auch hier durch das eine Wort: „Sunday“. Da hörst — eben lautet zur Seite ein Glöckchen, es ruft zum Gottesdienste in einer der vielen Kirchen Brooklyns (Kirchen und Bierhäuser giebt es in Amerika beinahe wie Sand am Meere). Wir treten in das kleine, vor andern kaum bemerkbare

Gebäude ein. Der Zufall hatte uns in eine Rigger-kirche geführt. Ich hatte die Rigger in ihrem Treiben zu Hause, bei ihren Tänzen und Gesängen beobachtet und benutzte gern die Gelegenheit, sie auch bei der Ausübung ihres Gottesdienstes kennen zu lernen. Unschin-bar wie sein Aeußeres ist auch das Innere des Gottes-hauses. Innerhalb vier kahler Wände befinden sich zwei Reihen Bänke, denen gegenüber sich eine einfache Rednerbühne erhebt; nach einem Chöre mit Orgel sieht man sich vergeblich um. Von dem großen Brunke, wie ihn sonst der Amerikaner liebt, ist hier nichts zu erblicken. Die Kirche beginnt sich zu füllen (man hat überhaupt in Amerika nie den traurigen Anblick eines schlecht oder wenig besuchten Gotteshauses, wie es lei-der bei uns jetzt der Fall ist). Gepuzte, reich mit Rin-gon und Ketten behangene Rigger, in Glacehandschuhen und mit Spazierstöck, treten an der Seite ihrer Gattinnen oder Geliebten mit den frischen roten Lippen und den weißen Zähnen, in Seide gekleidet, mit weißen Hüten und roter Feder darauf, ein. Unwillkürlich dachte ich bei diesem Anblick an die Zeiten, wo der Rigger mit den neuen geschenkten Lederstiefeln in der Hand zur